

Hoffnung für Haiti

Als auf Haiti am Jahresbeginn die Erde bebte, verlor mindestens eine Viertelmillion Menschen ihr Leben und Unzählige ihre Gesundheit und ihr Zuhause. Father Tom Hagan und Schwester Lisa Valentini stehen ihnen bei und finden dabei neue Einsichten in das Kreuz Christi.

TEXT UND FOTOS: CLAUDIA HENZLER



Der Schweiß klebt an seiner Haut, als er mit rasendem Herzklopfen erwacht. Father Tom Hagans Herz scheint davon galoppieren zu wollen. 68 Jahre hat er nun schon hinter sich gebracht. Die letzten 23 Jahre nonstop in Haiti. Er braucht einen Moment um sich zu fangen. Noch scheint sich sein Kopf zu drehen. Father Tom fühlt sich von Albträumen verfolgt. Weiß manchmal kaum, was Traum und was Wirklichkeit ist. „Wo bin ich?“, fragt er sich. Einen Moment später sieht er wieder klar: Er ist in seiner kleinen Notbehausung in der Straße Delmas 33, nahe Port-au-Prince, der Hauptstadt Haitis.

Seit dem Erdbeben am 12. Januar wohnt er im Zelt. Das Priesterseminar, in dem er zuvor lebte, ist vom Erdboden verschwunden. Nicht einmal Berge von Schutt sind mehr vorzufinden. Nur einige Kacheln auf dem Erdboden erinnern an den Ort, wo noch im Januar das Gebäude stand. Jetzt gibt es zum Leben nur ein Provisorium unter freiem Himmel. Und zwei Gräber im Garten. Zwei Seminaristen, die Oblaten-Kandidaten Rochelnor Registre und Innocent Whisney Lusson, haben das Erdbeben nicht überlebt.

400 000 Menschen auf engstem Raum

„Was wir jetzt brauchen, sind Hoffnung und Durchhaltevermögen. Franz von Sales sagt uns: Hoffnung ist das Gegenteil von Angst“, erklärt Father Tom, der selbst der Gemeinschaft der Oblaten des heiligen Franz von Sales angehört. Aus den Schriften des Ordensgründers zieht er immer wieder Kraft um fortzuführen, was er vor Jahren begonnen hat.

1985 macht sich der Amerikaner, damals noch Kaplan, mit Studenten aus Pennsylvania auf nach Haiti. Aus Besuchen entsteht ein Netzwerk von Unterstützern. Father Tom gründet daraufhin die schnell wachsende Hilfsorganisation „Hands together“ (auf Deutsch „Hände zusammen“). 1997 kann er nicht anders, folgt seinem Ruf und zieht nach Port-au-Prince. Seitdem legt er vor Ort direkt Hand an und hilft, wo er nur kann, den Ärmsten der Armen in einem der schlimmsten Elendsviertel der Welt: in Cité Soleil.

Über 400 000 Menschen wohnen hier auf engstem Raum zusammen. Banden haben das Sagen. Kriminelle können einem jederzeit auf offener Straße begegnen, erst recht seit dem Erdbeben. Denn seitdem sind die Gefängnisse leer. „Die Gefangenen sind entweder ausgebro-

chen oder wurden befreit. Unschuldige Inhaftierte, Killer, Diebe und Verrückte – über 4500 an der Zahl – sie alle laufen nun frei herum. Und niemand weiß genau, wer harmlos ist und wer plötzlich auf einen losgeht“, erzählt Father Tom. „Erst vor zwei Tagen haben wir wieder eine Morddrohung bekommen. Man will mich umbringen, ebenso unseren Wachdienst und einen Seminaristen.“ Er schluckt und atmet schwer.

Father Tom ist müde. Und doch macht er weiter. Seine Organisation gilt als eine der effektivsten in den Bereichen Erziehung und Gesundheit. Acht Schulen hat er in Cité Soleil gegründet, wo zuvor keine existierten. Über 7000 Schüler bekommen durch ihn jede Woche Bildung – und Nahrung. Hinzu kommen 1000, die in sogenannten „Barfuß-Schulen“ unterrichtet werden, Schulen unter freiem Himmel. Obwohl die Küchen und viele Schulgebäude zerstört sind, gehen der Schulbetrieb und die Versorgung der Schüler weiter. Father Toms Schulen waren schon

„Wir können nicht überleben, wenn wir nicht alles in Gottes Hände geben.“

Father Tom Hagan, Oblatenpriester auf Haiti

wieder offen, als die staatlichen noch nicht wieder in Betrieb waren.

Er und seine Mitarbeiter versorgen die Menschen auch mit Wasser und Nahrung. Darüber hinaus betreibt er eine Klinik und ein Altersheim und unterhält Programme für Landwirte. Eng arbeitet Father Tom mit den Missionarinnen der Nächstenliebe, den „Mutter-Teresa-Schwestern“, zusammen. Was er an Medikamenten und Spenden bekommt, teilt er großzügig mit ihnen. Mehrere Lkw-Ladungen Arzneimittel hat er ihnen schon geschickt.

Father Toms Organisation gilt als eine der größten Jobvermittler. All der guten Arbeit für die Menschen von Cité Soleil zum Trotz kommt es immer wieder zu kriminellen Vor-

fällen und Morden. In den 23 Jahren wurden 15 Menschen, die direkt mit Father Tom zusammenarbeiteten, umgebracht.

Trost finden im Gottesdienst

Der Ordensmann ist kein Mann der großen Worte, vielmehr ein Mann der Taten. Doch sein Tagebuch, das er bereitwillig öffnet, gibt weitere Einblicke: „Gerade habe ich vier Messen gefeiert. Jedes Mal, wenn ein Gottesdienst zu Ende ging, kam eine andere Menschenmenge auf mich zu und bat um eine Messe. Das ist ein wahrer Trost für mich. Mehr denn je verstehe ich, dass ich, dass wir nicht überleben können, wenn wir nicht alles in Gottes Hände geben. Ich muss hart daran arbeiten das zu praktizieren.“

Zeltstadt: Notunterkünfte werden das Stadtbild von Port-au-Prince noch lange prägen. Die Menschen hausen unter einem Gewirr von Plastikplanen.



Lebensfreude: Voller Glück am Leben zu sein, lächelt der kleine Junge über seine Schmerzen hinweg (oben).

Glaubenskraft: Father Tom Hagan und Schwester Lisa Valentini erfüllen viele Bitten um Gottesdienste (Mitte).

Lernzeit: Father Toms Schulen waren als erste wieder geöffnet. Viele Reihen werden leer bleiben (unten).





Wie gerufen: Schwester Lisa Valentini aus den USA spürte den starken Drang, den Menschen in Haiti beizustehen. Sie kümmert sich vor allem um die Kinder.

**„Wir sind diejenigen, die berufen sind,
das Herz Gottes auf Erden zu sein.“**

Schwester Lisa Valentini, Missionsschwester vom Heiligsten Herzen Jesu

Lebenswichtig: Sauberes Wasser holen.



Einsatzbereit: Unermüdet ist Father Tom (rechts) auf den Straßen unterwegs und besucht die Menschen.



Eine der Messen ist auf Schwester Lisa Valentinis Bitte zurückzuführen. Die Missionsschwester vom Heiligsten Herzen Jesu ist seit 20 Jahren mit Father Tom befreundet. Viele Male hat sie ihn besucht und mit ihm für die Menschen gearbeitet. Sie hat Aidspatienten massiert, sich um Waisenkinder gekümmert und die Alten begleitet, die nach Jahren der Arbeit in der Dominikanischen Republik in ein ihnen fremd gewordenes Haiti zurückkehren.

Auch jetzt konnte die Ordensfrau aus den USA gar nicht anders, als ihre Ordensleitung darum zu bitten, sie nach Haiti gehen zu lassen. „Ich musste hierher! Ich musste bei den Menschen sein in dieser Zeit der Trauer und Verzweiflung“, sagt sie. „Ich bin eigentlich Lehrerin, Predigerin und werbe für Berufungen. Und ich spreche kaum Kreyol, die Sprache der Haitianer. Ich habe vielleicht das Vokabular einer Zwei- oder Dreijährigen. Aber ich kann gut arbeiten und bin bereit alles, was nötig ist, zu tun, egal, wie niedrig die Arbeit ist. Die Wahrheit ist: Ich fühlte mich nach Haiti gerufen, um unsere Kongregation zu repräsentieren: die Schwestern des Heiligsten Herzen Jesu. Wir sind diejenigen, die berufen sind, das Herz Gottes auf Erden zu sein.“

In den zehn Tagen auf Haiti wiegt Schwester Lisa Babys in der Klinik und dient Kindern, die Malbücher und Stifte bekommen haben, um

ihr Leid ein bisschen zu vergessen, als Zeichentisch. Sie singt viel mit den Kleinen. Und sie hilft, Essen und Wasser zu verteilen. Ihre Mitschwester Marcella aus Italien gibt samstags 400 Säcke mit Nahrungsmitteln aus. Reis, Bohnen und Öl. Und was es noch so gibt aus den Spenden. Dieses Mal ist es ein Topf. Er kommt gerade recht für die meisten.

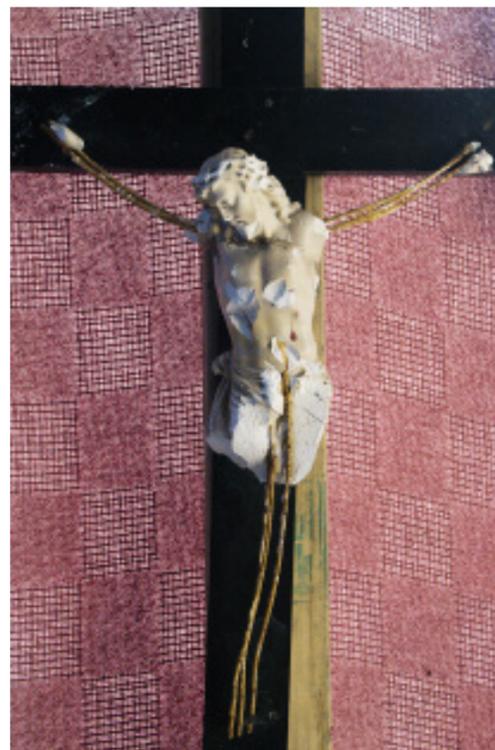
Außerdem bekommen die Menschen sauberes Wasser in schweren 10-Liter-Kanistern. Wo sie jetzt leben, haben sie keinen Zugang zu gesundem Wasser. „Diese Aufgabe braucht Zeit und Muskeln“, sagt Schwester Lisa. „Ich habe beides, also wurde ich die Wassertütenbefüllerin. Man muss versuchen, nichts von dem kostbaren Gut zu vergeuden. Die Belohnung sind die dankbaren Gesichter der Empfänger.“

Schwester Lisa und Father Tom haben die Bedeutung des Kreuzes nach dem Erdbeben ganz neu erlebt. „Die Menschen hier kennen die Kreuzigung aus erster Hand“, sagt Schwester Lisa. „Sie haben sie in ihrem Fleisch erlebt. Und wie Jesu Herz wurde auch ihr Herz durchbohrt. Und doch ist er es, zu dem sie sich wenden, um Trost und Kraft zu finden, weil sie wissen, dass er ihren Schmerz versteht.“

„Gott leidet mit den Haitianern“

Father Tom ist stolz auf die katholische Kirche und das, in einer Zeit, wo die Medien voll der Kritik sind. „Wohin ich auch gehe, sehe ich, dass die Kirche da ist und den Menschen hilft. Die Missionarinnen der Nächstenliebe sind einfach unglaublich. Die Menschen haben hier einen großen Glauben. Wenn ich nach Cité Soleil gehe, sehe ich wenig Tränen. Die Menschen haben so eine starke innere Kraft. Vielleicht liegt das daran, dass sie wenig Besitztümer haben und dass ihr Glück offensichtlich nicht von ihrem Besitz abhängt. Was mich besonders stolz auf meine Kirche macht, ist die Botschaft, die wir den Menschen geben: Dass ein jeder einen enormen Wert in den Augen Gottes hat und dass jeder unendlich geliebt ist und dass das schlimme Desaster auf keinen Fall eine Strafe Gottes ist.“

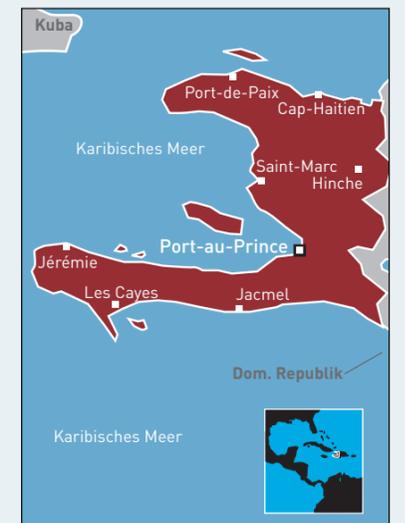
Father Tom blickt auf das Kreuz, das in seinem provisorischen Büro hängt. Es zeigt einen kalkweißen Jesus, von dem nach dem Erdbeben nur noch der Rumpf übrig ist. Und ein paar rostige Drähte, wo vorher die Arme und Beine waren. Ein starkes Symbol der



Gezeichnet: Der Gekreuzigte auf Haiti.

LÄNDERINFO

HAITI



ZAHLEN UND FAKTEN

- Geografie:** Die Republik Haiti ist ein Inselstaat der Großen Antillen und liegt zwischen der Dominikanischen Republik und Kuba.
- Fläche:** 27 750 Quadratkilometer.
- Einwohner:** Geschätzt rund 9 Millionen, nur ein kleiner Teil der Geburten und Todesfälle wird registriert.
- Religionen:** Die römisch-katholische Kirche ist Staatskirche. Hinzu kommen Baptisten (10 %) und Adventisten (4 %). Etwa drei Viertel der Bevölkerung praktizieren parallel zum Christentum Voodoo.
- Wirtschaft:** Haiti gilt als der ärmste Staat der westlichen Erdhalbkugel.

Solidarität Gottes. „Er leidet mit uns, mit dem Volk der Haitianer. Gibt sich ganz und gar hin. Auch er verliert im Beben Arme und Beine und gibt von seinem Blut.“ Das fast ein Meter hohe Kreuz stammt aus Father Toms Elternhaus, hat ihn von Kindheit an begleitet. Nach einem Moment der Stille fährt er fort: „Auch wenn diese Tage sehr schwer sind, liebe ich die Haitianer wirklich. Es sind die gleichen Menschen, die als Sklaven Schlimmstes erdulden mussten und die schließlich Napoleon besiegt haben. Trotz all ihrem Leid ist ihre Stärke absolut bezeichnend. Neben ihnen fühle ich mich klein und gleichzeitig privilegiert, mit ihnen zu sein.“